

Ein Vintage-Laufwerk und eine moderne Tonarm-Abtaster-Kombination – geht das gut? von Martin Faßnacht, im Frühling 2025



Wie Wünsche entstehen

Was bei Händler-, Vertriebs- und Messebesuchen als unverbindliches Hören von Top-Laufwerken begonnen hatte, bekam im Laufe des letzten Jahres eine plötzliche Wendung. Bei den Vergleichen rückten unverhofft die teuren Tonarme von PrimaryControl ins Zentrum meines Interesses. Zusätzlich zur anstehenden Ablösung meines bisherigen Tonabnehmers.

Das Ersetzen meines Lyra Etna durch seinen Nachfolger, das Lyra Etna Lambda, bescherte mir kein größeres Kopfzerbrechen. Mehrmals hatte ich diesen Rocker unter den Lyra-Tonabnehmern in Vorführungen schon erlebt. Seine kernige, pralle, lebendige und trotzdem hochauflösende Art prädestiniert das Etna Lambda nicht nur für Rock, sondern genauso für meine große Klassik-LP-Sammlung, insbesondere für Klavier-Aufnahmen und „alles mit Stimme“.

Um die Anschaffung eines neuen Tonarms machte ich mir schon mehr Gedanken. Viele Jahre hatte ich nicht unruhig reagiert, wenn mir neue Plattenspieler-Tonarm-Kombinationen vorgeführt wurden. Zu gut spielte zuhause meine geglückte Kombination aus Platine Verdier und Naim Aro: auf der einen Seite die stoische Ruhe der Verdier, auf der anderen die Quirligkeit des Aro (vor 30 Jahren ein unterschätzter Killer von „Referenz-Tonarmen“ wie Linn Ekos und SME V). Jetzt, konfrontiert mit den beiden Top-Tonarmen von PrimaryControl, dem FCL und dem Gravity, abwechselnd montiert auf einem TechDAS Air Force V Premium und einem PrimaryControl Kinea, hörte ich erstmals mehr und genauere musikalisch relevante Informationen als mit der heimischen Anlage. Oh!

Nun sind aber die beiden Laufwerke von TechDAS und PrimaryControl moderne Konstruktionen, wohingegen bei mir zu Hause ein Vintage-Laufwerk steht, das ich keinesfalls ersetzen wollte. Würde sich der überragende Klangeindruck auch bei der gewagten Kombination zwischen der Verdier und einem PrimaryControl-Tonarm einstellen?

Der fraglos beste PrimaryControl-Tonarm, der FCL, ist so extrem, so unvernünftig teuer, dass er für mich nicht in Frage kam. Der nur minimal geringer auflösende und nur einen Hauch weniger explosive, ansonsten aber genauso gute Gravity ist immer noch schweineteuer, wäre aber irgendwie für mich noch bezahlbar.

So hatte ich allen Grund, unruhig zu sein ...

Vom Wunsch zur Wirklichkeit

Blieb die entscheidende Frage: Würde die Installation des Gravity auf meiner Platine Verdier passen? Um das zu klären, rückte Thomas Fast zwei Mal bei mir im Musikzimmer an, beim zweiten Mal sogar unterstützt von einem befreundeten Feinmechaniker. Außerdem gab es mehrfach einen Austausch mit Bernd Hemmen, dem Mann hinter dem Firmennamen PrimaryControl, der selbst noch keine Erfahrung mit Installationen seiner Tonarme auf einer Verdier hatte.

Die technische Klärung ergab letztlich, dass die bisherige Messing-Basis (vermutlich MS 58) mit einer neuen Bohrung wiederverwendet werden konnte. Dafür musste der bisherige Holzblock zwischen der steinernen Verdier-Oberfläche und der Messing-Basis wegen der veränderten Tonarm-Höhe durch einen flacheren Buchenholzblock ersetzt werden. Um zu vermeiden, dass zwei Metalle, der Aluminium-Fuß des Gravity und die Messing-Basis in direkten Kontakt kommen, war dazwischen eine genau passende, hauchdünne Papier-Zwischenlage vorgesehen.

Damit stand der Bestellung Gravity plus Etna Lambda nichts mehr im Wege.

Der Gravity wird normalerweise in Längen zwischen 9,5 Zoll und 12 Zoll gebaut. Für die Installation auf meiner Platine Verdier war aber selbst die 9,5-Zoll-Version ein bisschen zu lang, da es auf meiner Gütte-Bank rechts neben dem Laufwerk keinen Platz zum Verschwenken der Messing-Basis gibt. Deshalb baute Bernd Hemmen für mich eine 234 mm lange, also leicht verkürzte Version (entspricht 9,2 Zoll). Kein Problem, da alle Primary Control-Tonarme Einzelanfertigungen sind.

Nach einer Wartezeit von knapp 3 Monaten rückte Thomas Fast bei mir zuhause an und brauchte schließlich runde 4 Stunden für die sorgfältige Installation und Justage von neuer Basis, neuem Tonarm und neuem Abtaster. Von der Sorgfalt, mit der Thomas Fast arbeitet, bin ich als eher ungeduldiger Mensch immer wieder aufs Neue fasziniert.

Optische und haptische Eindrücke

Rein optisch ist die neue Kombination aus Buchenholzblock, frisch polierter Messing-Basis, Mosambique-Ebenholz-Tonarm und schwarz-goldgelbem Tonabnehmer für das eher rustikale Äußere der Platine Verdier fast schon zu schön.

Im Vergleich zum Naim Aro, der dem Benutzer beim Bewegen keinerlei Widerstand entgegensetzt, fühlt man beim Gravity nicht die gleiche butterweiche Geschmeidigkeit beim Einschwenken von

seiner Ruheposition zur gewünschten Stelle auf einer LP. Auch Drehtonarme mit sehr guten Kugellagern wie beispielsweise ein AMG12JT oder ein Rega RB-3000 lassen sich flüssiger bewegen.

Der Gravity-Lift dagegen ist ein Traum an Leichtgängigkeit. Genauso einmalig genau und schlüssig in der Bedienung sind die Veränderung der Lifthöhe, das Einstellen des magnetisch wirkenden Antiskatings, das Einstellen des Auflagegewichts und das Justieren des VTA.

Während ich beim Aro nie auf die Idee gekommen bin, je nach Dicke einer Schallplatte die vertikale Abtasthöhe des Tonarms zu verstellen, ist das mit dem Drehrad des Gravity je nach LP, aber auch nach persönlichem Hörgeschmack feinfühlig möglich. Meine Ausgangsstellung bei normal dicken Platten war dabei zwischen 7 und 8 Uhr. Da ich kein Spielkind, sondern Musikhörer bin, nutze ich die Möglichkeit aber nur im Ausnahmefall.

Die DIN-Buchse für das frei wählbare Tonarmkabel vermittelt beim Einstecken die genau richtige Mischung aus sicherem Kontakt und leichter Handhabung. Als Tonarmkabel zum Tom Evans Mastergroove SR-Phonovorverstärker kam zuerst ein Schnerzinger Essential Line zum Einsatz, das dann nach weiteren Versuchen mit anderen Kabeln zumindest vorläufig von einem Lyra Phonopipe abgelöst wurde. Gravity und Etna Lambda laden geradezu zu Klangvergleichen ein. Meine Suche ist an dieser Stelle noch nicht zu Ende. Aber das ist eine andere Geschichte ...



Höreindrücke

Wenn ich hier an erster Stelle Neutralität nenne, klingt das unspektakulär. Aber die natürliche Wiedergabe von menschlichen Stimmen und von akustischen Instrumenten ist für mich die

wichtigste Eigenschaft jeder Komponente in meiner Anlage. Das bisherige Tonarm-Tonabnehmer-Duo hatte mich ja auch schon verwöhnt, aber das, was da mit den beiden neu eingebauten Komponenten abgetastet aus meiner Lautsprecher-Subwoofer-Kombination Quad ESL-2912 und Velodyne DD-12 Plus erklingt, ist schlichtweg die beste Wiedergabe menschlicher Stimmen, die ich jemals gehört habe.

Konstantin Wecker: „Meine Frau wollte heute ausgehen“ (Polydor-DoLP „Live“)

Wecker beginnt ganz harmlos-belanglos, doch dann verleiht er seiner Stimme einen leisen Grimm, offenbart so seine unterdrückte Wut. Es bricht aggressiv und laut aus ihm heraus, man erlebt sein emotionales Auffahren, die böse Betonung einzelner Worte, die Steigerung hin zu offener Feindseligkeit, bis am Ende wegen der stillen Kapitulation seiner Frau leise Befriedigung und ein böse-zufriedenes Lächeln zu erkennen ist.

Auf der gleichen LP-Seite gibt es noch eine Steigerung der emotionalen Wutrede: „Habemus papam“, passend zum Dreipäpstesommer 1978, eine böse Abrechnung mit der Katholischen Kirche, vorgetragen mit der Stimme eines wahren Demagogen. Besser, natürlicher im Nachzeichnen der Stimmeigenschaften, habe ich Konstantin Wecker noch nicht erlebt.

Carla Bruni: Carla Bruni (Teorema-LP)

Das gilt auch für die völlig andere Stimme der Italo-Französin Carla Bruni: man hört ihren eingeschränkten Stimmumfang, die weiche, lockende Schlafzimmerstimme, die sorgfältig darauf bedacht ist, keine harten Konsonanten auszusprechen. Bei dem leichten Zuviel an Gehäuche wirkt sie ein wenig kurzatmig. Man hört, dass dieser trotz ihrer Charaktereigenschaften faszinierenden Stimme im Studio kräftig unter die Arme gegriffen wurde. Live auf der Bühne geht einiges von diesem Reiz verloren (man vergleiche via YouTube). Dafür ist bei der LP die Untermalung durch wenige Instrumente sehr dezent und lenkt nicht vom Wesentlichen, eben dieser verführerischen Stimme ab.

Georg Kreisler: „Lied für Kärtner Männerchor“ (Intercord-DoLP „Everblacks Zwei“)

Ich habe den Eindruck, dass ich erstmals wirklich alle der vielfältigen stimmgestalterischen Mittel hören kann, die Kreisler hier für seinen schwarzen Humor einsetzt. Stellvertretend seien genannt: Fröhlich jauchzend bei „Hoch droben auf den schneebedeckten Almen“, aus voller Kehle bei „tönt aus jungen frischen Kehlen“, mitleidig bei „Armes einäugiges Elschen“, schneidend bei „sie will ihren Veit dort erstechen“, jubilierend bei „im Dunkeln hielt sie Jochen für ein Schwein“, genüsslich die Untat ausbreitend bei „will doch ihr Kind dort verkaufen“, herzerreißend vibrierend bei „traf sie in das Herz“, fröhlich wie bei einem Kinderlied „Käferchen, Bienchen und Gelschen“ und am Ende saftig satirisch bei „einen Psalm“.

Toller Sänger, sehr gut aufgenommen, perfekt wiedergegeben.

Wolfgang Amadeus Mozart: Don Giovanni, Carlo Maria Giulini dirigiert das Philharmonia Orchestra (EMI-LP)

Die genaue Differenzierung der tiefen Männerstimmen von Don Giovanni (Eberhard Wächter), Leporello (Giuseppe Taddei) und Komtur (Gottlob Frick) zieht mich als Hörer wie im Opernhaus direkt in die 1. Szene im 1. Akt hinein. Das wirkt wie eine virtuelle Realität mit rein akustischen Mitteln. Einfach fabelhaft.

Ludwig van Beethoven: Diabelli-Variationen

Friedrich Gulda (MPS-LP) und Alfredo Perl (Audite-LP)

Klavierfreunde, die gerne Aufnahmen verschiedener Pianisten vergleichen, dürften hier ihre helle Freude haben: Sie können mit Gravity und Etna Lambda hautnah verfolgen, wie Guldas motorisch-rhythmisch bezwingende Einspielung von 1970 im Studio von Hans Georg Brunner-Schwer mit dieser speziellen, unmittelbaren, aber körperlosen Aufnahmetechnik klingt und wie viel abgeklärter Alfredo Perl Beethovens Variationen des schlichten Diabelli-Walters ihren vielen unterschiedlichen Nuancen interpretiert und um wie viel natürlicher die 2021 entstandene Audite-Aufnahme aus dem Sendesaal Bremen klingt.

Mop Mop: „Jua Kiss“ und „Let I go“ (Agogo-LP „Isle of Magic“)

Für die Beurteilung von Grob- und Feindynamik greife ich gerne auf LPs mit viel Schlagwerk zurück. Nennen Sie mich ruhig einen Neurotiker oder einen Fetischisten, aber man muss nur auf die Auflösung der hohen Schallanteile bei den vielen Percussion-Instrumenten achten, um die Überlegenheit der analogen Abtastung gegenüber dem Qobuz-Stream und erst recht der CD-Wiedergabe der beiden Tracks zu hören. Dazu kommen beim zweiten Titel schön dunkle, vollendet volle Schläge auf die tiefen Percussion-Instrumente und die predigende Stimme von Anthony Joseph.

Wie sieht es mit Räumlichkeit, Ortungsschärfe und Rauminformation aus? Anders gesagt: Wie gut werden Sänger, Instrumente oder allgemein Schallereignisse in allen drei Dimensionen, Breite, Tiefe und Höhe, angeordnet, und was hört man über den Raum, in dem aufgenommen wurde (immer vorausgesetzt, auf der Platte sind solche Informationen vorhanden)?

Gustav Mahler: Sinfonie Nr. 1 D-Dur (Decca-LP/Reson/Speakers Corner-Nachpressung, London Symphony Orchestra, Georg Solti)

Wunderbare Orchesterfarben, weit auseinandergesogen wie ein Regenbogen, die tiefen Klänge satt im Raum stehend, zärtliche Töne und wild aufbrausende Gewalt in exzessiver Dynamik, all das lässt Georg Solti das London Symphony Orchestra zelebrieren. Solti muss hier nicht wie in manch anderer seiner vielen Aufnahmen Effekte suchen und aufbauschen – die Effekte sind von Gustav Mahler schon in den Noten festgehalten. So wie beispielsweise der überfallartige Beginn des letzten Satzes. Wenn man den Beginn des ersten Satzes hört, weiß man, wo die Pioniere der elektronischen Popmusik wie Klaus Schulze und Tangerine Dream Inspirationen für ihre frühen Werke geholt haben. Große Kunst ist auch, wie im dritten Satz das schlichte, aber verfremdete „Bruder Jakob“-Motiv wie bei einem Kanon von den Pauken zum Kontrabass, darauf zum Fagott und den Celli wandert, dann nach und nach von anderen Instrumenten als Trauermarsch aufgenommen und anschließend fast volksmusikalisch fortgesponnen wird.

In dieser exemplarisch durchsichtigen Decca-Aufnahme sind sämtliche musikalischen Parameter hörbar: referenzwürdig. Dazu ist meine Reson/Speakers Corner-Nachpressung mustergültig. Und die Wiedergabe lässt keinerlei Wünsche mehr offen.

„O virgo splendens und „Stella splendens“ aus der EMI-LP „Llibre Vermell de Montserrat“ (Jordi Savall dirigiert sein Ensemble Hesperion XX und mehrere Chöre und Instrumentalensembles)
Akustisch befinden wir uns in der Mitte einer Kirche. Links oben in der Höhe läutet kurz eine helle, kleine Kirchenglocke. Irgendwo deutlich im Hintergrund kräht ein Hahn. Dann stimmt weit hinten im Chorraum eine klein besetzte Mönchs-Schola den Gregorianischen Choral „O virgo splendens“ an. Die einzelnen Stimmen verschwimmen nicht ineinander, sondern sind klar zu unterscheiden. Die Lautstärke ist nicht gleichmäßig, sondern fluktuiert.

Nach dem Verhallen des letzten Chorwortes hört man plötzlich viel weiter vorne in der Kirche Töne eines Glockenspiels und altertümliche Streichinstrumente, bevor ein großer Chor aus Kinder-, Frauen- und Männerstimmen, der direkt hinter den Instrumenten aufgereiht ist, sehr laut den einfachen, hypnotisch wirkenden Kanon „Stella splendens“ anstimmt. Der Chorklang kann sich in dem großen steinernen Kirchenraum weit ausbreiten.

Mit bestem Hör-Equipment kann man völlig in diese uns fremde, archaische Klangwelt des 14. Jahrhunderts eintauchen.

Nach den akustischen Eindrücken und den Fotos im Beiheft fand die Aufnahme nicht in der prächtigen Kirche des Klosters Montserrat statt. Genauere Informationen habe ich nicht gefunden. Warnung: Die in YouTube aufrufbare neue Version mit wenigen Sängerinnen und Sängern (ebenfalls unter der Leitung von Jordi Savall) ist ebenfalls schön, erreicht aber lange nicht die Intensität der alten LP-Einspielung.

Eagles: „Victim of Love“ (Asylum-LP „Hotel California“)

(hier geht es mal nicht um das so häufig für Hörtests missbrauchte Titelstück ...)

Instrumente und Stimme sind schön zueinander abgegrenzt über die virtuelle Stereo-Breite verteilt. Man erkennt, dass der Schellenkranz rechts außen vertikal ein bisschen höher angeschlagen wird. Eine Abbildung in der Raumtiefe gibt es nicht.

Dr. Feelgood: „I don't wanna know“ (United Artists-LP „Be seeing you“)

Sowohl die Stimme von Lee Brilleaux als auch Schlagzeug, E-Gitarre und Bass: alles ballt sich in der Stereo-Mitte zwischen den Lautsprechern zusammen, wuchtig, kompakt und kompromisslos. Feine Details? Räumliche Tiefe? Was soll das denn sein ...?

Das ändert aber nichts daran, dass diese LP eine geile Blues-Rock, Pub-Rock, Punk-Rock oder Was-auch-immer-Rock-Scheibe ist, die ich immer wieder gerne auflege.

Kurzes Fazit zum Thema Räumlichkeit & Co: Gravity und Lambda zeigen, wie eine LP aufgenommen wurde und erfinden keine 2-D- oder 3-D-Effekte hinzu.

Beim Kauf des Naim Aro vor vielen Jahren war mir bewusst, dass ein Linn Ekos im Bass einfach noch gnadenloser, ein bisschen härter und tiefer und genauer im Frequenzkeller zupacken kann. Auf der Platine Verdier installiert, spielte diese minimale Schwäche des Aro keine Rolle mehr, nie hatte ich das Gefühl, dass da etwas fehlen könnte. Jetzt mit dem Gravity weiß ich besser, wie bedrohlich tief, zupackend, saftig-voll oder staubtrocken Bass klingen kann:

Bei

Sevdaliza: „Oh my God“ (Music on Vinyl-LP „Shabrang“)

höre ich diese extrem tiefen, druckvollen und lauten synthetischen Bässe, die in heftigem Kontrast zu der ebenfalls künstlich erzeugten Babystimme Sevdalizas stehen.

Ganz so tief hinab in den Frequenzkeller geht es mit

Propellerheads: „Take California“ (Wall of Sound-LP „Decksanddrumsandrockandroll“)

nicht. Dafür überrollt mich der brettharte Rhythmus-Dampfhämmer dieser LP. Das klingt sogar über meine Elektrostaten-Subwoofer-Kombination gewalttätig.

Jazzkantine: Jazzkantine (RCA-DoLP)

Die herrlich wilde Mischung aus deutschem Rap, DJ-Spielereien, harten Beats, Jazz-Gebläse und an einigen Stellen Schlager-Frauenchor klingt völlig klar und schlackenlos. Und wenn es etwas fetter klingen soll, hilft der Griff zum VTA-Einstellungsrad.

Ob für diese Musik nicht große PA- oder Horn-Lautsprecher die bessere Wahl wären, sollen andere diskutieren.

Was ich fast noch faszinierender finde, ist die Fähigkeit der Kombination, Details in mein Bewusstsein zu rücken, die ich bei meinen älteren LPs bisher nicht wahrgenommen habe, obwohl sie natürlich schon immer da waren:

Beatles: „Hey Jude“ (Apple-LP „Hey Jude“)

Incredible String Band: „A very cellular Song“ (Elektra-LP „The Hangman's beautiful Daughter“)

Bei dem Beatles-Hit zum Beispiel die sorgfältige Behandlung der Becken durch Ringo Starr.

Oder die exotischen, Drogen-inspirierten Folk-Spinnereien der Incredible String Band: Drehorgel, Geige, schräger, teilweise mehrstimmiger Gesang, Händeklatschen, denn Cembalo, Flöte und Handtrommel, dann wiederum volles Folk-Instrumentarium inklusive Maultrommel, das Ganze 13 Minuten lang immer wieder neu arrangiert. Unter der Aufsicht des Star-Produzenten Joe Boyd wurde die LP für die damalige Zeit (1968) herausragend durchsichtig aufgezeichnet.

Die Aufnahme-Charakteristika meiner Platten werden also wunderbar präsentiert, egal ob sie aus den 60er-Jahren oder aus dem neuen Jahrtausend stammen. Genau so stelle ich mir LP-Hören im heimischen Musikzimmer vor.

Eine Verbesserung hat mit dem Klang nur indirekt etwas zu tun: Der Gravity lässt sich nicht so leicht aus der Ruhe bringen wie der Aro: Zu Beginn der A-Seite der Geffen-LP „Shooting Rubberbands at the Stars“ von Edie Brickell & New Bohemians, beim schön hibbeligen Titel „What I am“, folgte der alte Tonarm nur zu gerne dem dort vorhandenen Höhenschlag, mit der Konsequenz, dass der Abtaster unfreiwillig ein paar Millimeter nach innen hüpfte. Diesen Pressfehler der LP konnte ich auch mit meinem AFI flat-Plattenbügler nicht reparieren. Die neue Kombination Gravity/Etna Lambda macht an dieser Stelle die Tonhöhenschwankung klar hörbar, springt aber nicht. Das könnte man mit Recht eine verbesserte Abtastsicherheit nennen.

Rückblick und Ausblick

Meine steile Lernkurve: Ein Vintage-Laufwerk von der Güte einer Platine Verdier mit einem modernen Weltklasse-Tonarm zu kombinieren, war trotz anfänglicher Skepsis die goldrichtige Entscheidung. Ja, Verdier-Besitzer, die ihr geliebtes Laufwerk mit einem Denon DL-103 an einem mindestens genauso alten Tonarm (typischerweise einem schweren 12-Zoll-Prügel) betreiben, kennen den emotionalen Gehalt ihrer LPs. Aber sie schöpfen das Potential ihres Immer-noch-Weltklasse-Laufwerks nicht aus: Zusammen mit dem Gravity und dem Lyra Lambda kann man Schallplatten deutlich mehr musikalisch relevante Informationen entlocken als mit Konstruktionen aus der Zeit des Kalten Krieges.

Nur um den Gesamtpreis für den PrimaryControl Gravity plus Lyra Etna Lambda einzuordnen: Für diesen Betrag hätte ich mir auch einen anderen Traum erfüllen können - den Besitz eines der High Tech-Rennräder, mit denen die weltbesten Rennfahrer die Tour de France bestreiten. Das Budget hätte nach dem Erwerb eines S-Works Tarmac SL8 von Specialized sogar noch für ein Trainingslager auf Teneriffa gereicht ...

Nach dem Kauf des PrimaryControl Gravity und des Lyra Etna Lambda muss ich mich eben damit begnügen, nach einer Ausfahrt in heimatlichen Gefilden auf einem preiswerteren Rennrad in meinem Musikzimmer zu sitzen und vollständig zufrieden in die musikalische Welt meiner Schallplatten einzutauchen. Besser gehört habe ich sie jedenfalls noch nie. Ein angebliches Zitat des Pianisten Krystian Zimerman beschreibt es am besten: „Der Klang ist nicht alles, er ist nur ein Katalysator für Musik“.